

„WIE SOLLTE ICH SELBST DA NICHT MIT FREÜDEN DEIN SCHÜLER WERDEN WOLLEN?“ – || AUGUSTIN ÜBER MONNICAS WEG ZU GOTT¹

„Wie sollte ich selbst da nicht mit Freuden dein Schüler werden wollen?“², rief einst der von seiner Mutter Monnica zutiefst beeindruckte Augustin aus. Eine ähnliche Begeisterung dürfte der umfangreiche Artikel „Augustine’s View on Women“ von T. J. van Bavel bei vielen Augustinforschern und – ganz besonders – bei vielen Augustinforscherinnen hervorgerufen haben. Lange Zeit galt Augustin als das Paradebeispiel für Frauen- und Leibfeindlichkeit: “In many publications, Augustine is represented as the black sheep or scape-goat in questions of feminism or sexuality. He is held responsible for the contempt of women and of sexuality, and for the fear of both in Western culture.”³

Entgegen diesem äußerst hartnäckigen Trend räumte van Bavel zahlreiche Vorurteile umsichtig aus der Welt, denn in seinen Schriften tritt Augustin als Mensch und Autor seiner Zeit samt deren Wertvorstellungen in Erscheinung. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Wertvorstellungen war es, dass dem Mann unhinterfragt die zentrale Stellung innerhalb der sozialen Ordnung zukam. Er war das Richtmaß, an dem sich Frauen zu orientieren hatten.⁴ Wenngleich somit für Augustin die soziale und körperliche Unterordnung der Frau außer Frage stand⁵, nahm er doch ganz entscheidende Korrekturen am Frauenbild seiner Zeit vor. Augustin vertrat die Ansicht, dass Frauen Männern intellektuell ebenbürtig⁶ und moralisch sogar oft überlegen seien.⁷ Während theoretisch der Mann das Maß aller Dinge bedeutete, sah die Realität vielfach anders aus. Anschaulich beschreibt van Bavel:

¹ Schriftfassung des am 07.05.2004 anlässlich der akademischen Feier des achtzigsten Geburtstages von T. J. van Bavel gehaltenen Vortrages.

² ord. 1.11.32; CSEL 63,144: «... ego ne me non libenter tibi etiam discipulum dabo?»

³ Vgl. T. J. van Bavel, Augustine’s View on Women, in: Aug(L) 39 (1989) 5-53, hier: 5.

⁴ Ebd., 52: “From the study of Augustine’s texts, it appears undoubtedly that the man occupies the central place in social life. The woman is always compared to and measured by the man.”

⁵ Ebd., 17: “Augustine maintains strongly the social and physical subordination of women.”

⁶ Ebd., 18: “It is very questionable, however, whether he assumes also an intellectual inferiority to women.”

⁷ Ebd.: “His appreciation of the moral superiority of women is incontestable.”

“But from his experience as a bishop, he knows all too well that mostly men are not the spiritual leaders of their wives, and that it is women who carry their husbands to a higher moral life.”⁸

Bei Augustin war es bekanntlich ebenfalls eine Frau, die seinem moralischen Leben die Richtung vorgab. Er war eben nicht nur ein Kind seiner Zeit, sondern vor allem das Kind seiner Mutter Monnica. In ihr schien ihm geradezu die personifizierte weibliche Tugendhaftigkeit zu begegnen⁹, denn ihre Lebensführung ließ an einer moralischen Überlegenheit dieser Frau keine Zweifel. Für Augustin verkörperte Monnica das christliche Leben schlechthin. Sie zeigte sich ihm als der „Weg, den Gottes Gnade genommen hat, um ihn zu erreichen.“¹⁰

Von Monnicas glaubensstarkem Auftreten wusste ihr Sohn sich einstmals weit entfernt. Über Jahre hinweg hatte er versucht, sich von dem festen Band der mütterlichen Liebe sowie von ihrer untrennbar damit verbundenen Frömmigkeit zu befreien. Augustin wollte eigene Wege gehen, doch diese führten ins Leere. Weder auf den Hochstraßen der Manichäer noch auf den steilen Pfaden der Philosophie kam er Gott näher. Zu Beginn des sechsten Buches der *Confessiones* klagte er: „Doch ich lief ins Dunkel, auf schlüpfrigem Pfad, suchte dich außerhalb meiner, aber ich fand ihn nicht, den Gott meines Herzens; ich war in die Tiefe des Meeres hinabgesunken und hegte überhaupt keine Hoffnung mehr, je das Wahre zu entdecken.“¹¹

So tief der Sohn auch sinken mochte, wusste er doch, von wo ihm die rettende Hand verheißen war. Monnicas fester Glaube bot sich als ruhender Pol in seiner aus den Fugen geratenen Welt an. Wollte er sich einst aus ihrem fein gewobenen Netz eines gewinnen, christlichen Lebensstils befreien, erkannte der innerlich gereifte Sohn schließlich dessen Tragfähigkeit für die eigene Existenz. Obschon sich der Theologe Augustin darüber im Klaren war, dass ihm jede Gnade letztlich unverdient von Gott zuteil wurde¹², gestand

⁸ Ebd., 16.

⁹ Vgl. ebd., 15-18.

¹⁰ F. van Fleteren, *Prolegomena zu einer Psychologie und Metaphysik des Bösen*, in: *Die Confessiones des Augustinus von Hippo* (Hg. v. N. Fischer/C. Mayer), Freiburg im Brsg. 2004, 107-131, hier: 110.

¹¹ conf. 6.1.1; CCL 27,73: «et ambulabam per tenebras et lubricum et quaerebam te foris a me et non inueniebam deum cordis mei; et ueneram in profundum maris et diffidebam et desperabam de inuentione ueri.» Dt. Übersetzung hier stets zitiert nach Augustinus, *Bekenntnisse*. Lateinisch und Deutsch, eingel. von K. Flasch, übers., erl. von ders./B. Mojsisch, Stuttgart 1993.

¹² conf. 9.8.17; CCL 27,143: «non eius, sed tua dicam dona in eam.»; vgl. G. Ring, *Die Begegnung als Gnade. Die Begegnung Augustins mit seiner Mutter Monika*, in: *Cor unum* 54 (1996) 8-12, hier: 8: „So sehr Augustin einerseits die

doch der Sohn Augustin gerührt, seiner Mutter alles zu verdanken, was er sei.¹³ Sie habe ihn nicht nur nach dem Fleische für das irdische, sondern auch – und gerade – dem Geiste nach für das ewige Leben geboren.¹⁴

Liebevoll zeichnete Augustin Monnicas Wesen nach. Es verwundert kaum, wie sehr Monnica Maria, dem Phänotyp christlicher Frauenexistenz schlechthin, in seinen Augen ähnelt.¹⁵ Monnica – so teilte es ihr Sohn nicht ohne Stolz mit – sei von Herzen gläubig¹⁶, die Magd Gottes¹⁷, rein¹⁸, keusch, bescheiden¹⁹ und gehorsam²⁰ gewesen. Mehr noch: Gott sei ihr nahe gewesen und habe sie erhört.²¹ Für ihren Sohn habe sich Monnica folglich gewünscht, dass Gott ihm ein Vater werde.²² Deutlicher konnte die Innigkeit dieser von der Gottesbeziehung umrahmten Mutter-Sohn-Beziehung nicht zu Tage treten.

Für Augustin versinnbildlichte Monnica den direkten, im Glauben begründeten Weg zu Gott. Diesen hatte sie unermüdlich und letztlich auch mit Erfolg für Augustin zu ebnen gesucht. Seine Irr-, Um- und Abwege beabsichtigte Monnica auf den gemeinsamen christlichen Lebensweg umzulenken. Konnte Monnica vorübergehend nicht an der Seite ihres Sohnes weilen, so bereitete sie ihm durch unzählige Gebete und sorgenvolle Tränen zumindest eine geistliche Wegzehrung zu.

Unverdienstlichkeit und Übernatürlichkeit der Gnade betont, weiß er andererseits doch auch wieder, dass sich Gnade nicht im Raum abstrakter Jenseitigkeit, sondern hier in diesem unserem konkreten Leben ereignet; denn der Ruf Gottes trifft auf uns normalerweise in der Konfrontation mit den Dingen, Situationen und vor allem Menschen unserer Umwelt.“

¹³ beata u. 1.6; CCL 29,68: «... in primis nostra mater, cuius meriti crede esse omne, quod uiuo»

¹⁴ conf. 9.8.17; CCL 27,143: «sed non praeteribo quidquid mihi anima parturit de illa famula tua, quae me parturiuit et carne, ut in hanc temporalem, et corde, ut in aeternam lucem nascerer.»

¹⁵ Vgl. u.a. J. Huhn, Ein Vergleich der Mariologie des Hl. Augustinus mit der des Hl. Ambrosius in ihrer Abhängigkeit, Ähnlichkeit und ihrem Unterschied, in: AM 1 (1954-1955) 221-239; R. Palermo Ramos, «Ecclesia Mater» en San Agustín. Teología de la Imagen en los Escritos Antidonatistas (Teología y Siglo XX 11), Madrid 1970, 231-236; K. Power, Veiled Desire. Augustine's Writing on Women, London 1995, 91; A. F. Rivas González, La Mariología en los Sermones de San Agustín, in: RelCult 39 (1993) 409-456.

¹⁶ Z.B. conf. 2.3.6; CCL 27,20.

¹⁷ Z.B. conf. 5.9.18; CCL 27,67.

¹⁸ Z.B. conf. 3.11.20; CCL 27,38.

¹⁹ Z.B. conf. 5.9.17; CCL 27,66.

²⁰ Z.B. conf. 9.9.19; CCL 27,145.

²¹ Z.B. conf. 5.9.17; CCL 27,66f.

²² Z.B. conf. 1.11.17; CCL 27,10: «nam illa satagebat, ut tu mihi pater esses, deus meus»

Ihre Mutterrolle beschränkte sie keineswegs auf die rein physisch diesseitige Sorge.²³ In *De dono perseverantiae* ließ Augustin keinen Zweifel daran, dass er sein Heil und seine Rettung den ehrlichen Tränen seiner Mutter, die diese tagtäglich vergossen hatte, verdanke.²⁴

Wie kam Augustin nun jedoch dazu, sich selbst in den Schatten seiner strahlenden Mutter zu stellen? Ein Motiv hierfür mag apologetischer Natur gewesen sein. Nachdem Augustin gegen seinen Willen erst zum Priester und dann zum Bischof von Hippo ernannt worden war, sah er sich mit einer starken Gegnerschaft konfrontiert, die zum Beispiel seine philosophische Bibelexegese nicht zu akzeptieren bereit war.²⁵ Mit den *Confessiones* und der Schilderung von Monnicas makelloser Gläubigkeit sowie ihren Bemühungen um ihn, versuchte er Kritiker für sich einzunehmen. Einer christlichen Witwe wie Monnica wurde nämlich große Achtung entgegengebracht. Ferner trugen ihre Visionen und ihre von Gott erhörten Gebete erheblich zu ihrem Ansehen bei. Wie also sollte es möglich sein, dass der Sohn einer solchen Mutter sich dauerhaft auf Irrwegen abmühte? Dies durfte nicht der Fall sein. Monnicas Sohn konnte gar nicht anders, er musste einfach auf den rechten Weg kommen!²⁶

Ein gewisser Eigennutz mag folglich durchaus eine Rolle gespielt haben, wenn Monnica in den Werken ihres Sohnes als die „Idealgestalt einer christlichen Mutter“²⁷ in Erscheinung tritt.

Noch heute geht Augustins im Prinzip recht einfache Rechnung auf. So erkennt etwa Walter von Loewenich in Augustins Leben die „Wirksamkeit religiöser Mutterkräfte“²⁸ und Peter Brown stellt fest: „Woran Augustinus sich in den ‚Bekenntnissen‘ erinnert, das ist sein inneres Leben, und dieses innere Leben wird von einer Gestalt beherrscht – von seiner Mutter Monika.“²⁹

²³ P. E. Munding, *Monika und Augustinus. Ein heiliger Sohn über seine heilige Mutter*, in: *Benediktinische Monatsschrift* 6 (1930) 261–269, hier: 261: „Sie war ihm ja doppelt Mutter: dem Leibe nach für dieses Leben, der Gnade nach für das ewige Leben durch ihr Weinen und Beten.“

²⁴ *perseu.* 20.53; *PL* 45,1026: «et in eisdem etiam libris quod de mea conuersione narraui, deo me conuertente ad eam fidem, quam miserrima et furiosissima loquacitate uastabam, nonne ita narratum esse meministis, ut ostenderem me fidelibus et quotidianis matris meae lacrymis ne perirem fuisse concessum?»

²⁵ R. Holte, *Monica, "the Philosopher"*, in: *Augustinus* 39 (1994) 293–316, hier: 300, nennt als Beispiel *conf.* 12.14.17–32.

²⁶ *Ebd.*, 301: "Augustine obviously finds it important that such a strong and faithful woman can give him a full Christian legitimation."

²⁷ G. Ring, *Gnade*, 12.

²⁸ W. v. Loewenich, *Menschsein und Christsein bei Augustin*, München 1947, 16.

²⁹ P. Brown, *Augustinus von Hippo. Eine Biographie* (erw. Neuausgabe), München 2000 (Frankfurt 1973), 24.

Nach diesen einstimmenden Gedanken soll nun Augustins grundsätzliche Hochschätzung des weiblichen Geschlechts anhand von Monnica als schillerndem Beispiel näher betrachtet werden. Es bleibt anzumerken, dass Augustin Monnicas Leben fast ausschließlich in Beziehung zu seinem eigenen wahrnahm. Deshalb erfahren wir von Augustin nicht, wie seine Mutter tatsächlich war. Vielmehr gibt er uns eine Sehhilfe an die Hand, durch welche wir jene literarisch stilisierte Darstellung von Monnica, die der Sohn für die Nachwelt erhalten wissen wollte, betrachten. Er entwarf „sein“ Bild ihres Lebens, das folglich auch seine eigene androzentrische Sichtweise widerspiegelt.³⁰ Jenen recht beträchtlichen Zeitraum in Monnicas Leben, den Mutter und Sohn getrennt voneinander verbrachten, blendete er literarisch größtenteils aus. Dennoch erfahren wir zumindest einige Details über ihre Kindheit und Jugend.

Monnicas Jugend

Wahrscheinlich kam Monnica 331 n. Chr. zur Welt und wuchs in einem christlichen Elternhaus auf. Erzogen wurde sie von einer alten, strengen Dienstmagd.³¹ Diese Dienstmagd untersagte ihr, außerhalb der Mahlzeiten auch nur Wasser zu trinken.³² Dennoch setzte sich die jugendliche Monnica über dieses Verbot hinweg und trank Wein, den sie heimlich stahl. Als eine junge Magd ihr den Vorwurf machte, eine «meribibulam», eine kleine Weinsäuferin, zu sein, änderte Monnica ihr Verhalten schlagartig.³³

Monnicas Weindiebstahl erinnert an Augustins Birnendiebstahl, so dass die uns erhaltene Biographie der Mutter deutliche Parallelen zu der des Sohnes aufweist.³⁴ Beide hatte Übermut zu ihren Taten veranlasst. Im Gegensatz zu Augustin korrigierte Monnica ihr Verhalten umgehend. Die weibliche Hauptfigur der *Confessiones* beschämte somit nicht nur den männlichen Protagonisten, sondern auch alle seine Geschlechtsgenossen, sofern sie sich nicht so schnell von liebgewonnenen Lastern trennen wollten.³⁵ „Die spätere Erziehe-

³⁰ T. J. van Bavel, *Women*, 52: “We must admit that Augustine’s view is androcentric.”

³¹ conf. 9.8.17; CCL 27,143.

³² conf. 9.8.17; CCL 27,143.

³³ conf. 9.8.18; CCL 27,144.

³⁴ conf. 2.4.9; CCL 27,22.

³⁵ Vgl. E. A. Matter, *Christ, God and Woman in the Thought of St Augustine*, in: *Augustine and his Critics. Festschrift für G. Bonner* (hg. v. R. Dodaro/G. Lawless), London u.ö. 2000, 164-175, hier: 166: “Monica’s life becomes Augustine’s model of a good Christian, a contrast to his own shortcomings.”

rin ihres Sohnes lässt sich zuerst selbst erziehen und nimmt die Verwarnung an.“³⁶

Wollte Augustin mit dieser Episode den augenscheinlichen „Durchbruch der Gnade“³⁷, die gerade in menschlicher Schwachheit ihre Kraft erweist, aufzeigen, war er doch vor willentlichen Fehldeutungen nicht gefeit. Sein Kontrahent Julian von Eclanum machte sich die Schilderung des Weindiebstahls zu Nutze, indem er verbreitete, dass Monnica eine Säuferin gewesen sei. Augustin war tief getroffen und klagte Julian an, das Andenken seiner Mutter mit Schmähungen besudelt zu haben. Ganz offensichtlich habe Julian keine Furcht vor dem Gotteswort aus 1 Kor 6,10, durch welches Lästern das Erbe des Reiches Gottes abgesprochen werde. Mit vermeintlich gutem Beispiel ging der gekränkte Augustin voran. Er erklärte, dass er selbst Julians Eltern, die katholische Christen waren, ehre. Doch er vergaß nicht hinzuzufügen, wie sehr er sich für diese freue, dass sie verstorben seien, bevor sie ihren Sohn als Häretiker hätten sehen müssen.³⁸

Monnica als Ehefrau und Mutter

Monnicas Eltern, die Christen waren, willigten dennoch in die Ehe ihrer Tochter mit einem Heiden ein. In Nordafrika waren solche Mischehen keineswegs außergewöhnlich. Offensichtlich lag Monnicas Ehemann, dem „sinnenfrohe[n]“³⁹ Patricius auch nichts daran, dass sie ihren Glauben aufgegeben hätte. Er setzte andere Prioritäten und genoss sein Leben. Obwohl er sowohl untreu war als auch zum Jähzorn neigte, widersetzte Monnica sich ihm nie.⁴⁰ Ihre Freundinnen, die unter gewalttätigen Ehemännern litten, erinnerte sie an ihre Eheverträge. Aus diesen ginge eindeutig hervor, dass sie

³⁶ D. Hattrup, Die Mystik von Cassiciacum und Ostia, in: Die Confessiones des Augustinus von Hippo (hg. v. N. Fischer/C. Mayer), Freiburg im Brsg. 2004, 389-443, hier: 424.

³⁷ Ebd., 423.

³⁸ c. Iul. imp. 1.68; CSEL 85/1,74: «quod autem etiam matrem meam, quae te nihil laesit nec contra te aliquid disputavit, conuitio lacerandam putasti, uictus es maledicendi libidine non timens, quod scriptum est: 'neque maledici regnum dei possidebunt'. sed quid mirum est, quod te inimicum etiam eius ostendis, cum sis inimicus gratiae dei, qua eam dixi ab illo puellari uitio liberatam? ego uero parentes tuos tamquam catholicos christianos honorabiles habeoisque gratulor, quod ante defuncti sunt quam haereticum te uiderent.»

³⁹ Vgl. E. Pagels, Adam, Eva und die Schlange. Die Geschichte der Sünde, Reinbek bei Hamburg 1994, 251.

⁴⁰ conf. 9.9.19; CCL 27,145.

Sklavinnen seien, denen es nicht erlaubt sei, sich gegen ihre Herren aufzulehnen.⁴¹ Monnica forderte eine klare Unterordnung der Frau unter ihren Mann. Formal und vordergründig hielt sie sich auch selbst an diese Regel. Faktisch zeigte sie aber ein großes Fingerspitzengefühl im Umgang mit Patricius, den sie geschickt und im rechten Augenblick für ihre Anliegen einzunehmen verstand.

Monnica vertrat ihre Interessen verhalten aber nichtsdestotrotz nachhaltig, was für eine gewisse geistige Unabhängigkeit gegenüber ihrem Mann spricht.⁴² Geduldig wartete sie, bis sein Zorn verflogen war, bevor sie ihn auf sein Verhalten ansprach.⁴³

Im Gegensatz zu Monnica verkörperte Patricius für Augustin die heidnische Welt.⁴⁴ Ahlfeld, der im 19. Jahrhundert Monnicas Lebensbild nachzeichnete, beschrieb die nachhaltige Wirkung auf Patricius: „Ihre stete Klarheit und innere Sicherheit waren wie ein geschliffener Spiegel, in welchem er täglich die Wüstheit und Unsicherheit des Heidentums schaute.“⁴⁵

Dennoch stellte Augustin Monnicas grundsätzliche Unterordnung als Frau nirgends in Frage. Ihm war vielmehr daran gelegen, zu zeigen, dass sie die ihr durch ihr Geschlecht auferlegten Einschränkungen mittels des Glaubens überwunden hatte. Gegen ihre soziale Rolle als Frau beehrte Monnica nicht im geringsten auf. Überall war sie bestrebt, Frieden und Versöhnung zu stiften, wie sie es von Gott, „ihrem inneren Lehrer in der Schule des Herzens“⁴⁶ gelernt hatte. Laut Augustin habe Gott bewirkt, dass Monnica für ihren Mann schön gewesen wäre und wert, mit Respekt geliebt und bewundert zu werden.⁴⁷ Durch ihre Lebensart bezeugte Monnica Gott, und genau auf diese Weise bemühte sie sich auch, – letztlich mit Erfolg – Patricius für den christlichen Glauben zu gewinnen.⁴⁸

⁴¹ conf. 9.9.19; CCL 27,145.

⁴² T. J. van Bavel, *Women*, 14f.: „These last words show a certain independence of Monnica vis-à-vis her own husband.“

⁴³ conf. 9.9.19; CCL 27,145; vgl. P. Clark, *Women, Slaves, and the Hierarchies of Domestic Violence. The family of St. Augustine*, in: *Women and Slaves in Greco-Roman Culture. Differential Equations* (hg. v. S. R. Joshel/S. Murnaghan), London u.ö. 1998, 109-129, hier: 122: „The capacity for self-control, endurance, and, at the appropriate time, for rational explanation of her point of view, were key elements of the topos of the good wife.“

⁴⁴ Vgl. F. van Fleteren, *Prolegomena*, 110.

⁴⁵ F. Ahlfeld, *Monika. Ein Lebensbild*, Hamburg 1853, 11.

⁴⁶ conf. 9.9.21; CCL 27,146: «qualis illa erat docente te magistro intimo in schola pectoris.»

⁴⁷ conf. 9.9.19; CCL 27,145.

⁴⁸ conf. 9.9.19; CCL 27,145.

Später machte sich Augustin als Bischof für ein Eheverständnis stark, welches primär auf der liebevollen Freundschaft zwischen Mann und Frau basieren sollte.⁴⁹ Die erlebten Defizite in der Ehe seiner Eltern mögen zu dieser frauenfreundlichen Theorie Anlass gegeben haben. Augustin kannte schließlich die Not von Frauen, die sich durch Ehebruch gedemütigt wussten aus den Erfahrungen seiner Mutter.⁵⁰ Solchen Frauen stärkte Monnicas Sohn nun den Rücken.

Sie sollten ihre Ehre verteidigen. Entgegen dem Verhalten, für das Monnica einst von ihrer Umwelt gelobt wurde, als sie die Untreue ihres Mannes geduldig ertrug, entwarf Augustin ein neues Verhaltensmuster, das für Christinnen zu gelten habe. Sie, die Augustin in einer Predigt seine Töchter nannte, sollten sehr genau auf ihre Männer achten. Es sei nicht erstrebenswert, gerühmt zu werden, weil sie die männliche Untreue tolerierten. Eine derartige Haltung lehnte Augustin entschieden ab. Eifersüchtig hätten Ehefrauen ihre Männer im Auge zu behalten, nicht zum Wohle der Körper, sondern zum Wohle der Seelen.⁵¹

Neben ihrer Rolle als Ehefrau musste Monnica auch ihre Mutterrolle wahrnehmen. Mit dreiundzwanzig Jahren hatte sie Augustin zur Welt gebracht. Sie stillte ihn selbst, was damals keine Selbstverständlichkeit war.⁵² Für Augustin wurde diese Muttermilch zu einem eindrücklichen Symbol. Mit ihr habe er, so sagte er später, die Liebe zum Namen Christi aufgenommen.⁵³ Monnicas geistliche Mutterrolle leuchtet bei solchen Beschreibungen auf. Sie war es, die den Glauben ihres Sohnes nährte.

Wie wichtig dieses „Milch-Motiv“ für Augustin war, zeigte er in seiner Auslegung von Psalm 130, indem er erklärte: „So nämlich will Gott, dass wir uns mit Milch nähren, dass wir nicht dort stehen bleiben, sondern durch die Milch wachsend zur festen Speise

⁴⁹ Vgl. T. J. van Bavel, *Women*, 53: „Augustine's own and most important contribution to a change within the relationship between husband and wife is, according to me, his emphasis on love in married life, and even more his interpretation of the conjugal relationship as friendship. In the Christian tradition before him this was seldom or never done.“

⁵⁰ conf. 9.9.19; CCL 27,145.

⁵¹ s. 392,4; PL 39,1711: «filiae meae sunt, sicut et uos filii mei estis. audiant me: zelent uiros suos; non sibi seruent uanam gloriam, qua solent a maritis impudicis matronae laudari, quia impudicitiam uirorum suorum aequo animo ferunt. nolo talem patientiam habeant christianae mulieres: prorsus zelent uiros suos; non propter carnem suam, sed propter animas illorum.»

⁵² conf. 3.4.8; CCL 27,30; vgl. K. Power, *Desire*, 76.

⁵³ conf. 3.4.8; CCL 27,30.

gelangen Man muss sich also davor hüten, Brüder, und sich davor fürchten, vor der Zeit entwöhnt zu werden...."⁵⁴

Monnica fühlte sich solange an ihre Mutterrolle gebunden, bis Augustin ein Christ geworden war. Erst als Kind des göttlichen Vaters würde er nicht länger auf sie als geistliche Mutter angewiesen sein.⁵⁵ Bis zu diesem Punkt war es jedoch ein langer, mitunter äußerst mühsamer Weg.

Bereits kurz nach seiner Geburt war Augustin mit dem Zeichen des Kreuzes versehen und mit Salz bestreut worden.⁵⁶ Als Kind begehrte er angesichts einer schweren Krankheit die Taufe. Damals forderte er die Taufe sowohl von seiner eigenen, leiblichen Mutter als auch von der Mutter aller, der Kirche.⁵⁷ Monnica und die Kirche werden in einem Atemzug genannt, und Monnica findet sogar als erste Erwähnung. Augustin wurde wieder gesund, nicht aber getauft.⁵⁸ Monnica zog es nämlich vor, den noch zu erwartenden Versuchungen statt dem bereits geformten Bild nur den Rohstoff auszusetzen.⁵⁹

Während Monnica ihre Kinder bewusst christlich erzog und die spätere Taufe sicherlich anstrebte, bestand Patricius' bescheidener Beitrag darin, Augustins kindliche Gläubigkeit nicht zu trüben. Äußerlich ordnete sich Monnica ihrem Mann unter, da dies ihrer Ansicht nach Gottes Willen entsprach.⁶⁰ Moralisch war sie Patricius überlegen, das stand für Augustin außer Frage. Ohne Umschweife attestierte der Sohn seiner Mutter, die „Bessere“ in der Ehe seiner Eltern zu sein.⁶¹

⁵⁴ en. Ps. 130.12f.; CCL 40,1907-1909: «sed rursus sunt quidam homines, qui cum audierint quia humiles esse debent, dimittunt se, nihil uolunt discere, putantes quia si aliquid didicerint superbi erunt; et remanent in solo lacte. quos reprehendit scriptura, dicens: 'et facti estis opus habentes lacte, non solido cibo'. sic enim nos deus uult nutriri lacte, ut non ibi remaneamus; sed crescendo per lac, ad solidum cibum perueniamus. ... ablactari enim omnes possunt crescendo. qui crescit, et sic ablactatur, bonum est illi; qui autem adhuc super matrem suam est, perniciosum. ergo cauendum, fratres, et timendum est ne quis ante tempus ablactetur.»

⁵⁵ Vgl. conf. 9.10.26; CCL 27,148.

⁵⁶ conf. 1.11.17; CCL 27,9f.

⁵⁷ conf. 1.11.17; CCL 27,10: «... flagitauit a pietate matris meae et matris omnium nostrum, ecclesiae tuae.»

⁵⁸ conf. 1.11.17; CCL 27,10.

⁵⁹ conf. 1.11.18; CCL 27,10: «sed quot et quanti fluctus impendere temptationum post pueritiam uidebantur, nouerat eos iam illa mater et terram per eos, unde postea formarer, quam ipsam iam effigiem committere uolebat.»

⁶⁰ conf. 1.11.17; CCL 27,10: «nam illa satagebat, ut tu mihi pater esses, deus meus, potius quam ille, et in hoc adiuuabas eam, ut superaret uirum, cui melior seruiebat, quia et in hoc tibi utique id iubenti seruiebat.»

⁶¹ conf. 1.11.17; CCL 27,10.

Augustin veranschaulichte die unterschiedliche Gesinnung von Vater und Mutter an einer beispielhaften Episode. Ein gemeinsamer Besuch im Bad rief bei Patricius Freudenstürme hervor, weil er die fortgeschrittene körperliche Reife seines Sohnes erkannte. Voller Stolz und in der Erwartung von Enkeln berichtete er dies seiner Frau, woraufhin Monnica „in frommer Angst“ erzitterte. Sie befürchtete fortan, dass Augustin „unheilvolle Wege beschreiten“ könne.⁶² Monnicas Reaktion ging für Augustin auf Gott selbst und die Verinnerlichung seiner Weisungen zurück.⁶³ Patricius hingegen war weit von diesem Zustand entfernt und erst seit kurzer Zeit ein Katechume.⁶⁴ War er auf irdische und vergängliche Freuden für seinen Sohn bedacht, lag Monnica sein ewiges Glück bei Gott am Herzen.

Patricius' Konturen bleiben letztlich im Gegensatz zum scharf gezeichneten Profil seiner Frau verschwommen. Vorverurteilungen korrigierend gilt es anzumerken, dass der bereits 372 n. Chr. verstorbene Patricius schlicht und ergreifend nicht mehr in der Lage war, seinen Einfluss auf die Entwicklung des erwachsenen Sohnes geltend zu machen. Dennoch müsste man ihm eigentlich seine Bemühungen um die überdurchschnittliche Ausbildung seines Sohnes zu Gute halten, die für Patricius mit erheblichen finanziellen Opfern verbunden war.⁶⁵ In Augustins zur Schau gestellten Distanzierung von Patricius' Verhalten, liegen wohl kaum lediglich frühe Kindheitseindrücke vor.⁶⁶ Vielmehr dürfte ins Gewicht fallen, dass Patricius zunächst kein Christ war, und es Augustin daher schwer gefallen wäre, ihn öffentlich zu loben.⁶⁷ Monnica, die nach Augustin die stilisierte Verkörperung einer mustergültigen Christin war, die all ihre Tugenden von Gott empfangen hatte, konnte selbstredend nicht mit einem Heiden verheiratet sein, dessen innere Werte ganz ohne christliche Ideale an die ihrigen heranreichten.

⁶² conf. 2.3.6; CCL 27,20.

⁶³ conf. 2.3.6; CCL 27,20: «sed matris in pectore iam inchoaueras templum tuum et exordium sanctae habitationis tuae»

⁶⁴ conf. 2.3.6; CCL 27,20.

⁶⁵ conf. 2.3.5; CCL 27,20: «quis enim non extollebat laudibus tunc hominem, patrem meum, quod ultra uires rei familiaris suae impenderet filio, quidquid etiam longe peregrinanti studiorum causa opus esset?»

⁶⁶ W. von Loewenich, *Menschsein*, 7.

⁶⁷ P. Alfarić, *L'Évolution Intellectuelle de Saint Augustin. Du Manichéisme au Néoplatonisme* 1, Paris 1918, 12: «Si l'auteur des Confessions témoigne si peu de gratitude à Patrice, c'est parce qu'il lui reproche, d'abord, de n'avoir obéi dans ses projets qu'à une ambition purement naturelle, ensuite et surtout, de l'avoir orienté vers des études presque exclusivement païennes.»; K. Power, *Desire*, 75.

Nicht verwandtschaftliche, sondern geistige Bande waren für Augustin von Bedeutung, und so gab er auch über die weiteren Familienverhältnisse wenig preis. Ausgehend von dieser Quellenlage kann kaum auf ein grundsätzliches Desinteresse Monnicas an ihren anderen Kindern und Familienangehörigen geschlossen werden. Vielmehr können wir Rückschlüsse auf Augustins Einstellung ihnen gegenüber ziehen, weil schließlich er es war, der sie mit beredtem Schweigen überging. Die Geschichtlichkeit der von Augustin überlieferten Aussagen muss deswegen nicht bezweifelt werden, aber es liegt zumindest nahe, dass er eine gezielte Auswahl getroffen hat und somit die geschichtlichen Fakten seinem theologischen Leitgedanken, nämlich seinem geistlichen Weg hin zur Bekehrung zu Gott, unterordnete. Wenn Augustin die Mitglieder seiner Familie außer Monnica gar nicht, beziehungsweise nur beiläufig nannte, dann deshalb, weil sie keinen nennenswerten Einfluss auf sein Bekehrungserlebnis hatten. Einzig Monnica nahm innerhalb von Augustins Verwandtschaft eine solch zentrale Rolle ein.

Zu ihrer Gläubigkeit gesellte sich eine weitere Charaktereigenschaft: Großer Ehrgeiz im Blick auf die Entwicklung ihres Sohnes. Eine Ehe sah sie lange als Hindernis für Augustins wissenschaftliche Ausbildung an. Gerade die Gelehrsamkeit sollte ihrer Ansicht nach Augustin behilflich sein, um Gott zu gewinnen.⁶⁸ Eindringlich warnte Monnica vor Unzucht und dergleichen. Später fasste Augustin diese Äußerungen als Gottes Worte auf, die jener aus dem Mund der ihm treu ergebenen Mutter hatte hervorkommen lassen.⁶⁹ Immer wieder tritt Monnicas direkter Zugang zu göttlichen Botschaften in den *Confessiones* in Erscheinung. Um im Bild des gemeinsamen Lebensweges von Mutter und Sohn zu bleiben, mag man diese geradezu als göttliche „Wegweiser“ deuten, die an biographischen Knotenpunkten die Richtung vorgaben.

Nachdem Monnica Augustin wegen seiner manichäischen Gotteslästerung des Hauses verwiesen hatte, nahm sie ihn – durch einen Traum bestärkt – wieder bei sich auf.⁷⁰ In diesem Traum, den Augustin in den *Confessiones* berichtete, sah sie sich selbst auf einem hölzernen Richtscheit stehen. Ein strahlender junger Mann sei auf sie zugekommen und habe sie nach dem Grund ihres offensichtlichen Kummers gefragt. Monnica habe daraufhin Augustins Verlust beklagt und tröstenden Zuspruch erfahren. Der junge Mann habe ihr geraten, sich nicht weiter zu sorgen und sich aufmerksam umzuschauen, denn

⁶⁸ conf. 2.3.8; CCL 27,21.

⁶⁹ conf. 2.3.7; CCL 27,20f.

⁷⁰ conf. 3.11.19; CCL 27,37f.

dort wo sie sei, dort sei auch ihr Sohn. Sie habe aufgeblickt und Augustin neben sich auf demselben Richtscheit gesehen.⁷¹

Gerührt erkannte Augustin, wie nahe Gott dem Herzen seiner Mutter war.⁷² Hatte er zuerst geglaubt, dass auch Monnica sich nun den Manichäern zuwenden würde, wurde er umgehend eines besseren belehrt. Unmissverständlich machte ihm Monnica seine ihr offenbarte Zukunft klar: „Nein! Mir wurde nämlich nicht gesagt: Wo er, dort auch du, sondern: Wo du, dort auch er.“⁷³

Diesem Traum kommt eine ganz zentrale Bedeutung zu, denn sofort im Anschluss an die Bekehrungsszene bezog sich Augustin erneut auf die Regel, den Richtscheit. Er stellte fest, sich nun auf jener Regel des Glaubens zu befinden.⁷⁴ Die Tatsache, dass Monnica von Anfang an fest und unbeirrt auf dieser Regel stand, zeigte, wie sehr sie die «regula fidei» verinnerlicht und zum Maßstab ihres Lebens gemacht hatte.

Monnicas Traum erinnert darüber hinaus an die biblische Erzählung über die Witwe von Nain, deren toter Sohn von Jesus auf-erweckt und der Mutter wieder zurückgegeben wurde.⁷⁵ Ausdrücklich spielte Augustin hinsichtlich seiner Abkehr vom Manichäismus auf diese Parallele an: „Als ich ihr jedoch eröffnet hatte, ich sei zwar kein Manichäer mehr, aber auch noch kein katholischer Christ, jubilierte sie nicht, als hätte sie eine erfreuliche Überraschung erlebt; dennoch gewann sie dieser Seite meiner armseligen Lage eine gewisse eigene Beruhigung ab, einer Lage, in der ich ja einem Toten glich, zu dessen Wiederbelebung sie aber vor dir ihre Tränen vergoss und den sie auf der Bahre ihrer Gedanken dir entgegentrug, damit du den Sohn der Witwe auffordern solltest: Junger Mann, ich sage dir, erhebe dich, er wieder aufleben und zu sprechen beginnen sollte und du ihn der Mutter wiedergeben solltest.“⁷⁶

⁷¹ conf. 3.11.19; CCL 27,37f.: «uidit enim se stantem in quadam regula lignea et aduenientem ad se iuuenem splendidum hilarem atque adrientem sibi, cum illa esset maerens et maerore confecta. qui cum causas ab ea quaesisset maestitiae suae cotidianarumque lacrimarum docendi, ut adsolet, non discendi gratia, atque illa respondisset perditionem meam se plangere, iussisse illum, quo secunda esset, atque admonuisse, ut attenderet et uideret, ubi esset illa, ibi esse et me. quod illa ubi attendit, uidit me iuxta se in eadem regula stantem.»

⁷² conf. 3.11.19; CCL 27,38.

⁷³ conf. 3.11.20; CCL 27,28: «non inquit; non enim mihi dictum est: ubi ille, ibi et tu, sed: ubi tu, ibi et ille.»

⁷⁴ conf. 8.12.30; CCL 27,132.

⁷⁵ Lk 7,15.

⁷⁶ conf. 6.1.1; CCL 27,73: «... sed tamen ei cum indicassem non me quidem iam esse Manichaeum, sed neque catholicum christianum, non, quasi inopinatum aliquid audierit, exiliuit laetitia, cum iam secunda fieret ex ea parte miseriae meae, in qua

Bereits vor der Bekehrung hatte Monnica eine weitere Antwort von Gott durch einen Bischof erhalten, den sie zu einer Unterredung mit Augustin drängte. Der Bischof mag sich möglicherweise vor einem verbalen Schlagabtausch mit dem rhetorisch versierten Augustin gefürchtet haben. Er lehnte Monnicas Ansinnen ab und sicherte ihr stattdessen zermürbt zu: „Unmöglich geht ein Sohn so vieler Tränen verloren.“⁷⁷

Anlass zum Weinen bot Augustin Monnica zur Genüge. Er bereitete ihrem Kummer vorerst kein Ende, denn er war noch nicht geneigt, ihren christlichen Lebensstil zu adaptieren. Mittels einer List, entzog er sich ihrer Kontrolle. Als Monnica, die ihrem Sohn bei jedem Umzug folgte, mit ihm von Karthago nach Rom reisen wollte, hinderte er sie an der gemeinsamen Abreise. Augustin überredete Monnica, die Nacht in einer Gedenkstätte des Heiligen Cyprian zu verbringen, und segelte allein ab.⁷⁸ Diese „Flucht“ kann mitunter geradezu als Höhepunkt der Absichten Augustins gewertet werden, sich von seiner besitzergreifenden Mutter zu lösen.⁷⁹

So groß Monnicas Schmerz in Anbetracht dieser Zurückweisung auch war⁸⁰, so schnell trat sie doch wieder betend für ihren Sohn ein. Augustin, der in Rom erkrankt war, hatte ihre Fürbitte wohl auch bitter nötig.⁸¹

Dauerhaft konnte er sich ihrer Nähe nicht entziehen. Nach dem beruflich bedingten Umzug nach Mailand, traf er dort wieder auf seine ihm erneut gefolgte Mutter Monnica. In Mailand beglückwünschte kein geringerer als Bischof Ambrosius Augustin zu seiner Mutter.⁸² Sofort rückte sie ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Frau an Augustins Seite schien unbestritten Monnica zu heißen. Allerdings ist bei dieser vermeintlichen Feststellung Vorsicht geboten. Denn der genaue Blick auf Augustins Lebensumstände verrät, dass es dort auch eine andere, für Augustin durchaus bedeutsame

me tamquam mortuum sed resuscitandum tibi flebat et feretro cogitationis offerebat, ut diceret filio uiduae: 'iuuenis, tibi dico, surge', et reuiuisceret et inciperet loqui et traderet illum matri suae.»

⁷⁷ conf. 3.12.21; CCL 27,39: «uade inquit a me; ita uiuas, fieri non potest, ut filius istarum lacrimarum pereat.»

⁷⁸ conf. 5.8.15; CCL 27,65.

⁷⁹ M. Thomas, Das psychische Erlebnis im Werk von Augustinus, in: WW 35 (1972) 137-164, hier: 161.

⁸⁰ conf. 5.8.15; CCL 27,65: «nesciebat, ideo flebat et eiulabat atque illis cruciatibus arguebatur in ea reliquiarium Euae, cum gemitu quaerens quod cum gemitu pepererat.»

⁸¹ conf. 5.9.16; CCL 27,65.

⁸² conf. 6.2.2; CCL 27,75.

Frau gab, Augustins erste Konkubine. Ähnlich wie Patricius vermochte sich diese Lebensgefährtin literarisch nie aus Monnicas Schatten zu lösen.

Trotz Monnicas beachtlichem Einfluss auf ihren Sohn war sie doch nicht die einzige maßgebliche Frau in seinem Leben. Kaum dürfte eine langjährige Partnerschaft und Liebe – aus der noch dazu ein Kind hervorgegangen war – spurlos an Augustins innerer Entwicklung vorübergegangen sein.

Augustin und seine Konkubine, welche einer vorteilhaften Eheschließung im Wege stand, trennten sich. Nun galt es, eine wohlhabende Ehefrau zu finden. Seine Karriere hätte hierdurch einen enormen Aufschwung nehmen können. Auf Augustins Bitte hin flehte Monnica Gott an, ihr in einer Vision etwas über die künftige Verbindung mitzuteilen. Die erwünschte Einsicht und der erbetene göttliche Segen zu dieser Verbindung blieben aber aus.⁸³

Im Anschluss an die Bekehrungsszene im Mailänder Garten wurden Monnicas Erwartungen jedoch bei weitem übertroffen. Augustin schilderte ihre Reaktion: „Sie pries dich, dass du mächtig bist, mehr zu tun, als wir erbitten und erkennen können Jetzt stand ich auf jener Regel des Glaubens, auf der du mich ihr vor Jahren im Traum gezeigt hattest.“⁸⁴

Monnica als Philosophin

Im Anschluss an seine Bekehrung begab sich Augustin mit Freunden und Verwandten nach Cassiciacum. Monnica war ebenfalls dort und glänzte laut den *Confessiones*, „weiblich im Benehmen, aber männlich im Glauben, mit der Selbstsicherheit einer älteren Frau, mit mütterlicher Liebe, mit christlicher Frömmigkeit.“⁸⁵

Augustin befand Monnica für würdig, an einer ansonsten ausschließlich aus Männern bestehenden Gesprächsrunde teilzunehmen. Ihr Denkvermögen schien ihm ganz offensichtlich die besten Voraussetzungen für das wahre Philosophieren zu bieten.⁸⁶

⁸³ conf. 6.13.23; CCL 27,89.

⁸⁴ conf. 8.12.30; CCL 27,132: «exultat et triumphat et benedicebat tibi, 'qui potens es ultra quam petimus et intellegimus facere', quia tanto amplius sibi a te concessum de me uidebat, quam petere solebat miserabilibus flebilibusque gemitibus. conuertisti enim me ad te, ut nec uxorem quaererem nec aliquam spem saeculi huius stans in ea regula fidei, in qua me ante tot annos ei reuelaueras,»

⁸⁵ conf. 9.4.8; CCL 27,137: «... matre adhaerente nobis muliebri habitu, uirili fide, anili securitate, materna caritate, christiana pietate!»

Selbst wenn nicht davon auszugehen ist, dass jeder der Monica in den Frühdialogen zugeschriebenen Redebeiträge wortwörtlich von ihr stammt, spiegeln die unter ihrem Namen festgehaltenen Aussagen immerhin das hochachtungsvolle Bild wider, das Augustin zur Zeit der Gespräche von seiner Mutter hatte.⁸⁷

Kein anderes Werk zitiert Monnica so häufig wie *De beata vita*. Eine Definition des Glücks stammte nach Augustin von seiner Mutter. Sie beantwortete in der Gesprächsrunde die Frage, ob jeder glücklich sein könne, der habe, was er begehrt. Monnica erklärte, dass jemand, der etwas Gutes begehre und es habe, glücklich sei. Jemand, der aber etwas Schlechtes begehre, sei unglücklich, obwohl er es habe.⁸⁸ Augustin lobte seine Mutter überschwänglich. Sie habe, so meinte er, die innerste Festung der Philosophie erobert.⁸⁹ Monnica wurde mit Cicero verglichen⁹⁰ und ihre Aussage in einem Atemzug mit dem Hortensius genannt, also jenem Werk, dem zentrale Bedeutung für Augustins „Bekehrung zur Philosophie“ zukam.⁹¹

⁸⁶ ord. 2.1.1; CSEL 63,145: «nobiscum erat etiam mater nostra, cuius ingenium atque in res diuinas inflammatum animum cum antea conuictu diuturno et diligenti consideratione perspexeram tum uero in quadam disputatione non paruæ rei, quam die natali meo cum conuiuiis habui atque in libellum contuli, tanta mihi mens eius apparuerat, ut nihil aptius ueræ philosophiæ uideretur.»; vgl. T. J. van Bavel, *Women*, 8: “He esteems her mind (mens) perfectly capable of true philosophy.”; vgl. ferner H. Becker, *Augustin. Studien zu seiner geistigen Entwicklung*, Leipzig 1908, 58: „Eine große Reihe gelegentlicher Bemerkungen in den ersten Schriften lässt uns erkennen, mit welcher großer Achtung Augustin über die hohen geistigen Fähigkeiten seiner Mutter dachte und wie dankbar er ihren großen Einfluss auf die Entwicklung seines Lebens anerkannte.“; E. A. Matter, *Christ*, 166: “Monica was also an intellectual companion to her son.”; ganz anders urteilt G. R. Evans, *Augustine on Evil*, Cambridge 1982, 9: “It is unlikely that she had education or wit enough to match her son in argument, or impress him with an intellectual Christianity.”

⁸⁷ L. J. van der Lof, *Die Einwirkung der Katholischen Kirche in den Dialogen Augustins “De beata vita” und “De ordinie”*, in: NAKG 47 (1965) 195-207, hier: 197: „Das fiktive Element in diesen Schriften ist Ursache, dass wir weitgehend mit einer Monnica zu tun haben wie Augustin sie sieht. Er beschreibt sie als das Idealbild der christlichen Mutter mit dem Bild der Kirche im Hintergrund.“; vgl. M. Spark, *St. Monica*, in: *The Month* 17 (1957) 309-320, hier: 318.

⁸⁸ beata u. 1.10; CCL 29,70: «si bona, inquit, uelit et habeat, beatus est, si autem mala uelit, quamuis habeat, miser est.»

⁸⁹ beata u. 1.10; CCL 29,70f.: «ipsam, inquam, prorsus, mater, arcem philosophiæ tenuisti. nam tibi procul dubio uerba defuerunt, ut non sicut Tullius te modo panderes, cuius de hac sententia uerba ista sunt.»

⁹⁰ beata u. 1.10; CCL 29,70f.

⁹¹ beata u. 1.10; CCL 29,70f.

Zu dem Respekt vor Monnicas intellektuellen Fähigkeiten⁹² gesellte sich die Überzeugung, dass ihre Einsichten aus einer göttlichen Quelle stammen müssten.⁹³ Gerade diese unmittelbare Verbindung zum Göttlichen faszinierte die männlichen Teilnehmer der Dialoge in Cassiciacum an Monnica.⁹⁴

In *De beata vita* wandte sich das Gespräch dem Verhältnis von Entbehrung und Unglück sowie dem von Fülle und Glück zu. Exemplarisch wurde davon ausgegangen, dass jemand nichts ersehne, weil er bereits alles habe, aber das Erlangte zu verlieren fürchte. Monnica urteilte, dass dieser Mensch deshalb unglücklich sei, weil ihm die Weisheit fehle.⁹⁵ Erneut rief Augustins Mutter eine enorme Reaktion hervor und alle schrieten vor Verwunderung auf.⁹⁶ Augustin zeigte sich erfreut. Zwanglos sprach Monnica jene Erkenntnis aus, die er sich selbst aus der Lektüre philosophischer Bücher hart hatte erarbeiten müssen. Eigentlich hatte er dieses Fazit als Höhepunkt für den Schluss des Gespräches vorgesehen.⁹⁷ Stolz verwies er nun auf den Unterschied zwischen vielfältigen Lehrmeinungen und einem ganz auf Gott ausgerichteten Geist.⁹⁸ Offensichtlich vermag Wissen allein nichts zu bewirken, es sei denn es gesellt sich die göttliche Gnade hinzu. Diese göttliche Gnade kann das mühsam angeeignete Wissen sogar ganz ersetzen. So erwies sich Monnicas gnadenhafter Weg zu Gott als Schnellstraße im Vergleich zu den von Augustin mühsam und in bester Absicht benutzten Umgehungsstraßen.

In *De ordine* beschrieb Augustin, dass seine Mutter während des philosophischen Gespräches eintrat. Sie wollte sich erkundigen, wie weit man gekommen sei, zumal ihr die Fragestellung bekannt war.⁹⁹ Augustin veranlasste, Monnicas Erscheinen sowie ihre Frage aufzuschreiben.

⁹² T. J. van Bavel, *Women*, 8: "It is not easy to say whether Augustine considered women intellectually inferior to men yes or not. There are more arguments against than for such an inferiority. ... He esteems her [Monnica's] mind (mens) perfectly capable of true philosophy."

⁹³ beata u. 1.10; CCL 29,71.

⁹⁴ Vgl. A. Mandouze, *Monique à Cassiciacum*, in: REL 47 (1969) 131-141, hier: 140.

⁹⁵ beata u. 3.27; CCL 29,80.

⁹⁶ beata u. 3.27; CCL 29,80: «ubi cum omnes mirando exclamassent»

⁹⁷ beata u. 3.27; CCL 29,80.

⁹⁸ beata u. 3.27; CCL 29,80: «uidetisne, inquam, aliud esse multas uariasque doctrinas, aliud animum adtentissimum in deum? nam unde ista, quae miramur, nisi inde procedunt?»

⁹⁹ ord. 1.11.31; CSEL 63,142.

Hiermit rief er allerdings ihren Protest hervor: „Was soll das? Habe ich etwa schon einmal gehört, dass in den Büchern, die ihr so lest, jemals auch Frauen in diese Art von Diskussion eingeführt werden?“¹⁰⁰

Ihr Sohn entgegnete, dass er sich nicht um das Urteil von Stolz und Unerfahrenen kümmere, schließlich würde manchem, der ein Buch von Augustin zu Hand nähme, sein Name ebenfalls nichts sagen. Er versicherte Monnica, dass es auch an solchen Menschen nicht fehlen werde, denen es gerade zusage, dass sie mit ihm philosophiere. Ferner habe es schon früher philosophierende Frauen gegeben und schließlich gefalle ihm, Augustin, ihre Philosophie am besten.¹⁰¹

Weiter führte Augustin für seine Mutter aus, dass das griechische Wort Philosophie mit «*amor sapientiae*»¹⁰² wiederzugeben sei. Die Heilige Schrift, welche Monnica leidenschaftlich liebe, lehre, dass nur die Philosophen dieser Welt zu meiden seien, es darüber hinaus aber noch eine andere Welt gebe, die nur von der Vernunft weniger Menschen geschaut werde.

Diese Liebe zur Weisheit erkannte Augustin bei seiner Mutter. Ja, diese Liebe zur Weisheit übersteige sogar ihre große Liebe zu ihrem Sohn. Da Monnica nun so tief in die Weisheit eingedrungen sei, fürchte sie weder Schicksalsschläge noch den Tod. Gerade in dieser Haltung gipfele die Philosophie.¹⁰³

Augustin bringt seine Bewunderung auf den Punkt, indem er fragt: „Wie sollte ich selbst da nicht mit Freuden dein Schüler werden wollen?“¹⁰⁴

Es ist sicherlich kein Zufall, wie der rhetorisch geschulte und frisch bekehrte ehemalige Manichäer Augustin Monnica in den Dialogen von Cassicacum in Erscheinung treten lässt. Seiner eigenen Vergangenheit als Manichäer vermochte er auf diese Weise ihre

¹⁰⁰ ord. 1.11.31; CSEL 63,142: «quid agitis? inquit. numquidnam in illis quos legitis libris etiam feminas umquam audiui in hoc genus disputationes inductas?»

¹⁰¹ ord. 1.11.31; CSEL 63,143: «nec deerit, mihi crede, tale hominum genus, cui plus placeat hoc ipsum, quia mecum philosopharis, quam si quid hic aliud aut iucunditatis aut grauitatis inuenerit. nam et feminae sunt apud ueteres philosophatae et philosophia tua mihi plurimum placet.»

¹⁰² ord. 1.11.32; CSEL 63,144.

¹⁰³ ord. 1.11.32; CSEL 63,144: «nunc uero cum eam multo plus quam me ipsum diligas et nouerim, quantum me diligas, cumque in ea tantum profeceris, ut iam nec cuiusuis incommodi fortuiti nec ipsius mortis, quod uiris doctissimis difficillimum est, horrore terrearis, quam summam philosophiae arcem omnes esse confitentur,»

¹⁰⁴ ord. 1.11.32; CSEL 63,144: «... ego ne me non libenter tibi etiam discipulum dabo?»

Standhaftigkeit als Christin gegenüberzustellen. Monnica, seine Mutter, sollte für Christen jenes Vorbild sein, das Augustin selbst noch nicht zu sein vermochte.¹⁰⁵ Der Glanz von Monnica, die von Jugend auf als Christin lebte, strahlte auch auf ihren Sohn ab und gab ihm Rückhalt gegenüber möglichen Kritikern. Ihre praktizierte Frömmigkeit machte sie zur geeigneten Lehrerin.¹⁰⁶ Kraft ihres Glaubens nahm sie ihren berechtigten Platz innerhalb der Gesprächsrunde ein.¹⁰⁷

Von Beanstandungen verschont blieb Monnica aber nicht. Augustin unterschied zwischen Monnicas großer Weisheit, die aus ihrem Glauben stammte, und ihrer weniger vollkommenen Ausdrucksweise. Er räumte jedoch immerhin ermutigend ein, dass selbst Cicero, mit dem er seine Mutter bereits verglichen hatte, sich nicht stets perfekt ausgedrückt habe.¹⁰⁸

Sowohl intellektuell als auch spirituell kamen Monnica und Augustin sich in Cassiciacum näher. Augustins Um-, Ab- und Irrwege gehörten der Vergangenheit an. Vor Monnicas Tod wandelte sich die Beziehung zwischen Mutter und Sohn somit noch grundlegend und erlangte eine neue, von aufrichtiger Anerkennung geprägte Qualität.¹⁰⁹ In der Begegnung mit Monnica wurde Gottes Gnade für Augustin transparent.¹¹⁰

Der zum Christentum bekehrte Augustin konnte sich fortan wortwörtlich mit seiner Mutter, die seinen neuen Glauben für ihn ja geradezu verkörperte, „verständigen“.¹¹¹ Mutter und Sohn gingen

¹⁰⁵ Vgl. L. Holt, *Wisdom's Teacher: Augustine at Cassiciacum*, in: *AugStud* 29 (1998) 47-60, hier: 60.

¹⁰⁶ Vgl. G. J. P. O'Daly, *Art.: Cassiciacum*, in: *AugL* 1 (1986-1994) 771-781, hier: 775: "Monica's role is exceptional, her faith and common sense giving her genuine insight where scholastic minds falter."

¹⁰⁷ W. Hübner, *Der ordo der Realien in Augustins Frühdialog De ordine*, in: *REAug* 33 (1987) 23-48, 34.

¹⁰⁸ Anders R. E. Winn, *The Moral and Intellectual Failure of Divine Inspiration in Augustine's De Ordine*, in: *StPatr* 38 (2001) 342-347, hier: 345: "Augustine's message to her is simple: she should hold on to her faith and manner of life and stay out of philosophical discussion for which she is not adequately prepared."

¹⁰⁹ G. Ring, *Gnade*, 10; vgl. R. Holte, *Monica*, 316: "Monica and Augustine, as we meet them at Cassiciacum and in Ostia, are two human beings who, after many years of strong internal tension, have come to a new harmonious understanding of each other, implying a readiness and ability to treat each other as equals in intellectual and spiritual discourse."

¹¹⁰ Vgl. G. Ring, *Gnade*, 8.

¹¹¹ M. More O'Ferrall, *Monica, the mother of Augustine. A reconsideration*, in: *RechAug* 10 (1975) 23-43, hier: 42: "Whereas previously he had no time for her simplistic approach to Christianity – if in recent years she had ventured to voice it – there was at last a certain level on which they could communicate."

nun einträchtig nebeneinander, denn beide hatten dasselbe zeitlose Ziel vor Augen.

Bevor sich ihre irdischen Wege trennten, hielt die verbleibende Strecke allerdings noch einen besonderen Höhe- und Aussichtspunkt bereit.¹¹²

Die Vision von Ostia und Monnicas Tod

In Ostia ereignete sich 387 n. Chr. jene besondere, gemeinsame Erfahrung von Mutter und Sohn, die ohne Übertreibung als eine Klimax der *Confessiones* eingeschätzt werden darf.¹¹³

Augustin und Monnica warteten in der römischen Hafenstadt auf die Überfahrt nach Nordafrika. Als sie währenddessen allein am Fenster ihrer Herberge standen, sprachen sie über das künftige ewige Leben der Heiligen. Stufe um Stufe durchwanderten sie die Schönheiten dieser Welt, überstiegen die menschlichen Geistseelen und gelangten auf die „Wiese der Wahrheit“, wo Leben und Wahrheit eine Einheit bilden. „Das Leben dort, das ist die Weisheit, Und sieh, während wir sprechen und uns hinaufsehnen, berühren wir diese Weisheit ein wenig mit dem ganzen Aufzucken unseres Herzens. Wir stöhnten und ließen dort gebunden zurück die Erstlinge unseres Geistes.“¹¹⁴

¹¹² P. Henry, *La vision d'Ostie. Sa place dans la Vie et l'Œuvre de saint Augustin*, Paris 1928, 58: «Et l'extase qui pour Monique ainsi tendue vers Dieu est envol vers l'éternité, pour Augustin, retenu ici-bas dans la sphère du temps, est redressement et résurrection.»; Henry untersucht ferner, welche Quellen Augustins Schilderung der Vision von Ostia zugrunde gelegen haben könnten, 15-26; vgl. hierzu auch F. Cavallera, *La Contemplation d'Ostie*, in: *Revue d'ascétique et de mystique* 20 (1939) 181-196, hier: 196; J. Lebreton, *Sainte Monique et Saint Augustin. La Vision d'Ostie*, in: *RechSR* 28 (1938) 457-472; A. Mandouze, *L'extase d'Ostie. Possibilités et limites de la méthode des parallèles textuels*, in: *AM* 1 (1954-1955) 67-84.

¹¹³ Vgl. C. P. Mayer, *Aurelius Augustinus*, in: *Gestalten der Kirchengeschichte. Alte Kirche* 2,2 (hg. v. M. Greschat), Stuttgart u.ö. 1994, 179-214, hier: 187.

¹¹⁴ conf. 9.10.23f.; CCL 27,147f.: «impendente autem die, quo ex hac uita erat exitura – quem diem tu noueras ignorantibus nobis – prouenerat, ut credo, procurante te occultis tuis modis, ut ego et ipsa soli staremus incumbentes ad quandam fenestram, conloquebamur ergo soli ualde dulciter et 'praeterita obliuiscences in ea quae ante sunt extenti' quaerebamus inter nos apud praesentem ueritatem, quod tu es, qualis futura esset uita aeterna sanctorum, sed inhiabamus ore cordis in superna fluentia fontis tui, 'fontis uitae', qui est 'apud te', ut inde pro captu nostro aspersi quoquo modo rem tantam cogitaremus. illius uitae iucunditate non comparatione, sed ne commemoratione quidem digna uideretur, erigentes nos ardentiore affectu in 'id ipsum' perambulauimus gradatim cuncta corporalia et ipsum caelum, unde sol et luna et stellae lucent super terram. et adhuc ascendebamus interius cogitando et loquendo

Die Vision von Ostia gibt das Gespräch zweier begnadeter Menschen wieder, denen gemeinsam ein außerordentlich intensives Gotteserlebnis zuteil wurde.¹¹⁵ Augustin brachte diese Erfahrung rückblickend zu Papier.¹¹⁶ Indem er an Monnicas Teilhabe festhielt, hob er unmissverständlich und grundsätzlich ihre Gleichrangigkeit hervor.

Monnicas intellektuelle Fähigkeiten und philosophische Begabung hatte Augustin bereits in den Dialogen von Cassiciacum betont. Während diese vorgeben, auf Gesprächsprotokollen zu basieren und somit größtenteils nachvollziehbar erscheinen, handelt es sich bei der Vision von Ostia um eine zehn Jahre nach dem eigentlichen Ereignis angefertigte Schilderung. In dieser „verklärten Erinnerung“ tritt die Faszination des Neubekehrten für die Vorstellung eines weithin neuplatonisch geprägten Aufstiegs vor Augen.¹¹⁷ Doch das, was Augustin sich von all seinen philosophischen Studien vergeblich erhofft hatte, erreichte er nun unverhofft zusammen mit dem Menschen, der ihm am nächsten stand. Die Vision von Ostia ist die nicht in Worte zu fassende, übernatürliche Bestätigung, dass der bekehrte Augustin tatsächlich im christlichen Glauben das eigentliche Fundament seiner Existenz gefunden hatte.

Monnicas Lebensziel, Augustin als katholischen Christ zu sehen, hatte sich erfüllt. Sie fragte, was sie noch in diesem Leben hielte.¹¹⁸ Daher zog sie das Sterben dem Leben vor und rief durch ihre große Gelassenheit hinsichtlich ihres eigenen Todes staunende Bewunderung hervor.¹¹⁹ Als bald wurde Monnica krank. Von Augustin und seinem anwesenden Bruder verlangte sie, nach ihrem Ableben an Ort und Stelle begraben zu werden. Sie bat darum, dass ihre Söhne ihrer am Altar des Herrn gedenken sollten, wo immer sie auch

et mirando opera tua et uenimus in mentes nostras et transcendimus eas, ut attingeremus regionem ubertatis indeficientis, ubi pascis Israel in aeternum ueritate pabulo, et ibi uita sapientia est, et dum loquimur et inhiamus illi, attingimus eam modice toto ictu cordis; et suspirauimus et reliquimus ibi religatas 'primitias spiritus' et remeauimus ad strepitum oris nostri, ubi uerbum et incipitur et finitur. et quid simile uerbo tuo, domino nostro, in se permanenti sine uetustate atque innouanti omnia?»

¹¹⁵ Vgl. Ring, Gnade, 10f.

¹¹⁶ Vgl. V. Capánaga, El silencio interior en la visión agustiniana de Ostia, in: Augustinus 9 (1964) 211-249, hier: 229: «Sin duda, el influjo de la visión de Ostia ha sido muy grande en la historia de la espiritualidad cristiana»; M. Suchocki, The Symbolic Structure of Augustine's Confessions, in: Journal of the American Academy of Religion 50 (1982) 365-378, hier: 372: "The account of her death is interwoven with the account of the knowledge of God which she and her son experienced in the mystic vision of Ostia."

¹¹⁷ C. P. Mayer, Augustinus, 187.

¹¹⁸ conf. 9.10.26; CCL 27,148.

¹¹⁹ conf. 9.11.28; CCL 27,149: «... illisque stupentibus uirtutem feminae»

wären.¹²⁰ Augustin nahm freudig wahr, dass Monnica den bisher gehegten Wunsch, neben ihrem Mann bestattet zu werden, aufgegeben hatte.¹²¹ Selbst im Angesicht des Todes stilisierte Augustin seine Mutter zur vorbildlichen, vollkommenen Christin, die all ihre Hoffnungen unbeirrt und einzig auf Gott setzte.

Bezeichnenderweise enden Augustins autobiographische Schilderungen mit Monnicas Tod im neunten Buch der *Confessiones*.¹²² Liebevoll zog er dort Bilanz: „Weil ich also einen so großen Halt verlor, war meine Seele verwundet. Ihr Leben und mein Leben waren zu einem Leben geworden. Und jetzt wurde es in Stücke zerrissen.“¹²³

Als Monnica so im Alter von sechsfünfzig Jahren verschied, drückte ihr Augustin die Augen zu.¹²⁴ Sich selbst untersagte er, zu weinen. Seinen weinenden Sohn Adeodatus wies er zurecht. Für ihn stand fest, dass Monnica weder unglücklich noch ganz gestorben sei.¹²⁵ Die Zuneigung seiner Mutter ließ Augustin schmerzlich Revue passieren und fragte, ob man die Ehre, die er ihr erwiesen habe, und ihre Unterwerfung unter ihn je miteinander vergleichen könne.¹²⁶

Mit Freunden, die ihn in seiner Trauer nicht alleine lassen wollten, führte Augustin ein dem Zeitpunkt angemessenes wissenschaftliches Gespräch.¹²⁷ Es missfiel ihm, dass die Trauer trotz ihrer Notwendigkeit solch eine Gewalt über ihn gewann. Diese Einsicht steigerte seine Traurigkeit.¹²⁸ Während der Bestattung vergoss Augustin keine Tränen, obwohl er an inneren Schmerzen litt.¹²⁹ Erst

¹²⁰ conf. 9.11.27; CCL 27,149.

¹²¹ conf. 9.11.28; CCL 27,149; vgl. M.-O. Bonnichon, *Pourquoi «sainte» Monique?*, in: *Histoire et Culture Chrétienne. Festschrift für Y. Marchasson* (hg. v. Y. Ledure), Paris 1992, 23-55, hier: 47f.: «Femme d'un seul mari, elle veut honorer la mémoire du défunt mari en attendant d'y être associée, par l'édification d'un tombeau commun, manifestation symbolique du succès de sa vie de femme».

¹²² Sowohl H. Chadwick, *Augustin*, Göttingen 1987, 75, als auch P. M. A. van Kempen-van Dijk, *Monnica. Augustinus' visie op zijn moeder*, Diss. Amsterdam 1978, 91, sehen im neunten Buch einen Höhepunkt der *Confessiones*, der sogar die Bedeutung der Bekehrung übertreffe.

¹²³ conf. 9.12.30; CCL 27,150: «quoniam itaque deserebar tam magno eius solacio, sauciabatur anima et quasi dilaniabatur uita, quae una facta erat ex mea et illius.»; vgl. M. More O'Ferrall, *Monica*, 40, die diese Aussage nur auf das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn während der Zeit in Cassiciacum beziehen möchte.

¹²⁴ conf. 9.12.29; CCL 27,150.

¹²⁵ conf. 9.12.29; CCL 27,150: «at illa nec misere moriebatur nec omnino moriebatur.»

¹²⁶ conf. 9.12.30; CCL 27,150.

¹²⁷ conf. 9.12.31; CCL 27,150f.

¹²⁸ conf. 9.12.31; CCL 27,151.

¹²⁹ conf. 9.12.32; CCL 27,151.

allmählich vermochte er zu weinen, denn letztlich hielt er es doch für angebracht, einige Minuten seine Mutter zu beweinen, da diese doch Jahre lang für ihn unzählige Tränen vergossen hatte.¹³⁰

Selbst zu einem späten Zeitpunkt seines Lebens war sich Augustin Monnicas mütterlicher Liebe noch ungetrübt bewusst. Für ihn stand es außer Frage, dass, wenn die Seelen der Verstorbenen am Geschick der Lebenden etwa in Träumen Anteil nehmen würden, Monnica zweifelsohne von dieser Möglichkeit jede Nacht Gebrauch gemacht hätte, um ihn zu trösten.¹³¹

Ihr Grab besuchte er nach seiner Rückkehr nach Afrika nie wieder. Stattdessen setzte er ihr in seinen Schriften ein weitaus bleibenderes Denkmal, als er dies mit dem prächtigsten Grabmonument je vermocht hätte.¹³² Munding geht sogar noch einen Schritt weiter. Er fragt an: „So hat der geniale Sohn der Mutter ein würdiges, unvergängliches Grabdenkmal gesetzt. Aber hat nicht Monika sich selbst ein noch herrlicheres Denkmal geschaffen? Ist nicht Augustin selbst ihr größtes Ruhmesdenkmal?“¹³³

In den *Confessiones* fordert Augustin seine Leser auf, Gottes Dienerin Monnica und auch ihres Gatten Patricius zu gedenken. Hierdurch konnte Monnicas letzter Wunsch sogar bei Weitem übertroffen werden. Nicht nur in Augustins Gebeten, sondern in den Fürbitten all seiner Leser sollte seiner Mutter gedacht werden.¹³⁴

Der Tod der Mutter markiert einen wesentlichen Einschnitt im Leben des Sohnes, und ich vermute, dass es sich um „den wesentlichen Einschnitt“ handelt. Eine zentrale Motivation zur Abfassung der *Confessiones* liegt meiner Ansicht nach auch darin, dass dieses Werk eine greifbare Verbindung zur Mutter über den Tod hinaus darstellt. Augustin empfahl sie dem Gebet kommender Generationen und verlieh ihrem Andenken somit den Hauch von Unsterblichkeit.

Augustins Wertschätzung für Monnica dürfte deutlich geworden sein. Es ist nun nahezu unmöglich, das von Augustin gezeichnete, hochachtungsvolle Bild seiner Mutter zu betrachten und ihn

¹³⁰ conf. 9.12.33; CCL 27,152.

¹³¹ cura mort. 13.16; CSEL 41,647: «si rebus uiuentium interessent animae mortuorum et ipsae nos, quando eas uidemus, adloquerentur in somnis, ut de aliis taceam, me ipsum pia mater nulla nocte desereret, quae terra secuta est, ut mecum uiueret.»

¹³² G. Ring, Gnade, 11.

¹³³ P. E. Munding, Monika, 269.

¹³⁴ conf. 9.13.37; CCL 27,154: «et inspira, domine meus, deus meus, inspira seruus tuis, fratribus meis, filiis tuis, dominis meis, quibus et corde et uoce et litteris seruiuo, ut quotquot haec legerint, meminerint ad altare tuum Monnicae, famulae tuae, cum Patricio, quondam eius coniuge, ... ut quod a me illa poposcit extremum uberius ei praestetur in multorum orationibus per confessiones quam per orationes meas.»

gleichzeitig für einen so genannten „Mysogynist“, für einen „Frau-enfeind“ zu halten. Vielmehr spiegelt sich im Porträt der Monnica Augustins grundsätzliche Hochachtung für das weibliche Geschlecht wider.¹³⁵

Monnica steht *pars pro toto* für diese Haltung und ist der konkrete Beleg für Augustins Erkenntnis, dass eine Frau – trotz ihrer physischen Unterlegenheit – einem Mann weder in seelischer Hinsicht noch an Intelligenz nachsteht.

Augustins Darstellung seines gemeinsamen und gnadenvollen Lebensweges mit Monnica endet mit dem neunten Buch der *Confessiones*. Doch der von Mutter und Sohn beschrittene Weg mündet nicht in eine Sackgasse. Im Gegenteil. Er hat viele Nachahmer gefunden, die in Augustins und Monnicas Fußstapfen traten, nach Spuren Ausschau hielten und auch eigene, weiterführende Pfade anlegten.

T. J. van Bavel hat mit seiner Forschungsarbeit vielen Menschen einen neuen Zugang zu Augustin ermöglicht, hat durch umsichtige Erklärungen scheinbar festverankerte Hindernisse – wie etwa eine vermeintliche Frauenfeindlichkeit Augustins – überwunden. Ihm ist es maßgeblich zu verdanken, dass wichtige, von Augustin aufgestellte Wegweiser – wie etwa die intellektuelle Gleichwertigkeit der Frau – sichtbar wurden.

Nicht zuletzt aus diesem Grund möchte ich ihm mit diesem Artikel sowohl als Theologin als auch als Frau meinen großen Dank und meine große Achtung aussprechen!

Larissa SEELBACH

¹³⁵ Vgl. ausführlicher zu Augustins Frauenbild L. C. Seelbach, „Das weibliche Geschlecht ist ja kein Gebrechen ...“ Die Frau und ihre Gottebenbildlichkeit bei Augustin (Cass. 50), Würzburg 2002.